

**Fachtagung des Bundesforums Familie  
mit der AWO Region Hannover e.V. und der  
Alice Salomon Berufsbildende Schule für Gesundheit und Soziales**

**Mein Wert – dein Wert  
Zum Umgang mit Differenz in der KiTa  
6. März 2008  
Alice-Salomon-Schule, Hannover**

**Protokoll - Workshop I**

Leitung des Workshops: Frau Magda Göller

Protokollantin: Jasmin Jeziorski

Teilnehmer/-innen: 20

**1. Begrüßung und Einführung in das Thema der Workshops**

Zum Beginn des Workshops begrüßt die Dozentin Frau Magda Göller alle Teilnehmer am Workshop zum Thema ‚Mein Wert – dein Wert ... zum Umgang mit Differenzen‘ und stellt sich kurz persönlich vor.

**2. Reflexionsrunde zu den Beiträgen des Vormittags**

Als Einstieg klärt sie ab, ob es noch Fragen zu den Beiträgen vom Vormittag gibt bzw. sie eröffnet die Möglichkeit Beiträge zu kommentieren oder einzelne Aspekte zu erläutern. Nach dieser Einstiegsfrage werden die Teilnehmer/-innen aufgefordert besondere Wünsche oder Interessen an den heutigen Workshop zu äußern.

**3. Unterschiedliche Realitäten und Voraussetzungen (Familienwerte)**

Nach einer kurzen Einführung in die Themenstellung des Workshops werden von allen Teilnehmer/-innen bedeutsame Werte aufgeschrieben, welche sie persönlich in ihrer Familie erfahren haben. Diese werden auf einer Stellwand nach Kategorien sortiert. Bei der Sortierung soll die heutige Bewertung der in der Familie vermittelten Werte als Kriterium dienen. Je nachdem ob die Teilnehmer/-innen die in der Familie erfahrenen Werte heute noch hilfreich und z. B. für so bedeutsam halten, dass er/sie diese gerne ihren eigenen Kindern vermitteln

möchte oder ob er/sie sie für wenig bedeutsam oder sogar hinderlich empfindet, werden diese in die Rubriken ‚positive Werte‘, ‚neutrale Werte‘ und ‚negative Werte‘ eingeordnet.

Als ‚positive Werte‘ wurden folgende Begriffe aufgeschrieben:

Zusammenhalt, Vertrauen, Liebe, Geborgenheit, Wertschätzung, Freundlichkeit, Unterstützung, Konflikte thematisieren, Akzeptanz, Pünktlichkeit, Höflichkeit, Ehrlichkeit, Respekt, Vorbilder, Ausreden lassen, Wir-Gefühl, Gerechtigkeit, Verlässlichkeit, Wohlbefinden und Zusammengehörigkeit.

Unter der Rubrik ‚neutrale Werte‘ wurden folgende Begriffe aufgeschrieben:

Interesse, Ordnung, Benimmregeln, Tischmanieren, Respekt, Konflikte, Disziplin und Konsequenzen.

Als ‚negative Werte‘ oder Werte die nicht (mehr) zeitgemäß sind, werden folgende Begriffe eingeordnet:

Moral, Autorität, Gewalt, Ignoranz, Hass, „Du wartest!“.

Nach der Feststellung, dass die Mehrzahl der Begriffe den positiven Werten zugeordnet worden sind, werden diese in ihrem jeweiligen Bedeutungskontext besprochen. Da der Begriff "Vertrauen" mehrfach auftritt, wird auf seine Bedeutung verstärkt eingegangen. In der Gruppe wird herausgearbeitet, dass Vertrauen durch Geborgenheit und Sicherheit entsteht, bzw. dass Misstrauen z. B. durch nicht eingehaltene Absprachen und durch schlechte Erfahrungen entstehen kann. Verschiedene Beispiele und Erfahrungen mit Vertrauen/Misstrauen werden erläutert und in Bezug darauf untersucht, welche Bedeutung diese in der Familie und auch außerhalb dieser haben. Hierbei wird deutlich, dass in den meisten Fällen in der Familie die Grundlage für Vertrauen und Sicherheit gelegt wird.

Im Job z. B. als Erzieherin/Erzieher könne man nach Ansicht der Gruppe Vertrauen vermitteln, indem man Absprachen einhalte. Des weiteren werden Fragen diskutiert, ob Zutrauen mit Vertrauen gleichzusetzen wäre oder dies eng im Zusammenhang stehe. Dies wird in der Gruppe insbesondere im Kontext von gegenseitiger Wertschätzung bejaht, was wiederum die Grundlage von Vertrauen sei. Dieses Verständnis sei von besonderer Bedeutung in der (zukünftigen) pädagogischen Arbeit mit Kindern. Kinder benötigen

Zutrauen und Wertschätzung damit sie auf dieser Grundlage Vertrauen entwickeln und sich zunehmend mehr selbst zutrauen können.

#### **4. Wichtigste Werte**

Im Anschluss diskutiert die Gruppe Werte, die als die wichtigsten für eine Weitervermittlung in der Familie und auch in der pädagogischen Arbeit eingestuft werden. Die Teilnehmer nennen hierzu z. B. Vertrauen, Gerechtigkeit, Respekt, Höflichkeit, Verantwortung und machen deutlich, dass eine Vielzahl der aufgelisteten Werte wichtig seien. Es wird deutlich, dass Liebe und Verantwortung, sowie Wertschätzung, Ehrlichkeit, Vertrauen und Zutrauen in einem engen Zusammenhang stehen und letztendlich ein humanes Menschenbild verkörpern.

##### **4.1. Der Begriff "Vorurteilsbewusst"**

Als nächstes geht die Dozentin auf die Begriffe "Vorurteilsfrei" und "Vorurteilsbewusst" ein, die bereits am Vormittag thematisiert wurden. Es besteht Konsens darüber, dass es kaum vorurteilsfreie Menschen geben kann, da jeder/jede sein persönliches Wertesystem im Kopf habe. Andere Teilnehmer/-innen ergänzen, dass Vorurteile i. d. R. durch Angst, Unwissenheit und dem Bedürfnis nach Sicherheit geprägt sind.

Im Anschluss wird zur Diskussion gestellt, welche Haltungen (Werte?) nicht toleriert werden können, bzw. wo die Grenzen liegen und die Pädagogen/Pädagoginnen steuernd eingreifen sollten. Im Plenum wurden z. B. Anhänger/-innen politisch extremer Parteien oder Gruppierungen genannt. Als Kriterien, wo Haltungen nicht mehr akzeptiert bzw. toleriert werden können, werden folgende Beispiele genannt: Immer dann, wenn jemand verletzt wird, wenn die eigenen Grundsätze verletzt werden und bei absolutem Desinteresse an der eigenen Position. Auch das eigene Wertesystem/Akzeptanzgrenze kann eine Grenze darstellen. Auf die Frage hin, wie man eine solche Situation professionell bewältigen könne, wurde genannt, dass man durch Selbstreflexion den eigenen Standpunkt zunächst überdenken solle. Eigens ginge es darum, den Standpunkt des Gegenübers zu vertreten und einzuordnen. Wenn darüber keine Verständigung möglich sei, komme es i. d. R. zu Konflikten und Auseinandersetzungen. Im Idealfall kann ein Kompromiss gefunden werden. Ggf. müsse auf externe Unterstützung zurückgegriffen werden.

Als Exkurs werden die Begriffe Streit und Diskussion diskutiert. Streit tritt nach Ansicht der Teilnehmer/-innen in Verbindung mit Emotionen auf und sollte im Beruf möglichst

vermieden bzw. versachlicht werden. Häufige Konfliktpunkte liegen in der unterschiedlichen Bildung oder sozialen Lage begründet.

Bei vorurteilsbewusster Haltung ginge es vor allem darum zu vermeiden, Konflikte zu kulturalisieren oder die Schuldfrage pauschal bestimmten Gruppen oder Personen zuzuweisen. Die Gruppe ist sich darüber einig, dass in dem Bemühen den/die Konfliktpartner/-in in seiner/ihrer Haltung zu verstehen, die Chance zur eigenen Horizonterweiterung liegen kann.